

Lauwarm ist eklig (Offb.3,14-21)

Liebe Gemeinde,

Einleitung: Eine Liebesgeschichte

Eine Liebesgeschichte will ich Ihnen heute erzählen.
(Ähnlichkeiten mit noch lebenden Personen sind nicht beabsichtigt.)

Da hatten sich zwei einmal sehr gerne. Sie haben einander Treue versprochen, Treue bis zum Tod. Vor der Öffentlichkeit war es besiegelt worden. Im Laufe der Zeit wurde unversehens und unmerklich - Wie kam es eigentlich? - ihre Liebe langsam kälter. Sie lebten noch ein wenig vor sich hin, machten den einen oder anderen zaghaften Versuch, wieder zueinander zu finden - und dann ging der eine (sagen wir einmal, es war der Mann) seiner eigenen Wege. Freiheit wollte er, die Fesseln abstreifen. Selbständig wollte er sein und ungebunden, sich selbst verwirklichen. Losgesagt hatte er sich nicht. Die Bindung bestand noch - auf dem Papier. Er empfand wohl auch noch etwas. Da waren so viele Erinnerungen, die man nicht ungeschehen machen konnte. Nein, einen endgültigen Schlussstrich wollte er nicht ziehen.

a) Noch einmal so wie früher?

So lebte er vor sich hin. Es ging ihm gut, ohne Frage, äußerlich zumindest. Er hatte, was er brauchte. Wenn es sein musste, auch einmal eine Partnerin, für einige Zeit. Ganz allein war er nie. Hin und wieder gingen seine Gedanken einmal zu der alten Liebe zurück, anfangs nicht so sehr, dann immer öfter. Da schloss er dann für einen Moment die Augen, manchmal mitten während der Arbeit: "Würde es noch einmal so werden können, so wie am Anfang?" ging es ihm durch den Kopf. "Wenn man doch noch einmal anfangen könnte. Wieder einen festen Partner haben, einen, auf den man sich verlassen kann, ein Heim, Geborgenheit." Er spürte ein wenig, was ihm fehlte. Zugegeben hätte er es vor

anderen nicht, gab er es doch nicht einmal vor sich selbst so richtig zu. Vor den anderen da spielte er den Starken, den Selbständigen, den, der über den Dingen stand. Selber den ersten Schritt tun? Er überlegte es sich manchmal, aber er konnte sich nicht überwinden. Manchmal erwischte er sich dabei, wie er sich sogar die Worte zurechtlegte, die er sagen würde. - Es blieben Gedankenspiele.

b) Bitte keine halben Sachen mehr!

Da kam auf einmal ein Brief. Von ihr, ja, er sah es gleich an der Handschrift. Es war ein harter Brief, deutlich und unmissverständlich, so wie ihn wohl nur enttäuscht Liebende schreiben können. Sie nahm kein Blatt vor dem Mund. "Ich liebe dich noch immer", stand da. Aber gerade deswegen kann ich deine Unentschlossenheit nicht ertragen. Das ist nichts Halbes und nichts Ganzes: Du ziehst keinen Schlussstrich, du sagst dich nicht los. Du fragst aber auch nicht nach einem neuen Anfang. Weißt du überhaupt, wie es mir dabei geht? Sag ja oder sag nein. Selbst wenn du nein sagst, ist es mir noch lieber als diese halbe Sache jetzt. Um meinetwillen und um deinetwillen müssen wir wissen, woran wir sind. Bist du denn wirklich zufrieden so? Willst du so weiterleben? Ich habe gehört, du sagst den anderen, es gehe dir gut. Ich kenne dich doch. Lüg' dir bitte nichts vor."

Er nahm das Kuvert zur Hand und schaute auf die Adresse. Es war dieselbe wie immer. Er hätte sie also die ganze Zeit erreichen können. Ob er antworten sollte. Er war ihr nicht böse. Er hatte ihre Schärfe, ihre deutlichen Worte wohl verstanden. Sie kannte ihn ja so gut. Am nächsten Morgen, er frühstückte wie immer etwas später, da klingelte es. Er murmelte noch etwas von den aufdringlichen Vertretern, die jetzt schon am Vormittag kommen - und dann stand sie vor der Tür. Sie sah ihn nur an. War da wirklich ein Lächeln in ihrem Mundwinkel? ...

c) Überleitung: Noch ein Liebesbrief

Das Ende meiner Liebesgeschichte ist offen. Sie müssen Sie selber zu Ende denken. Denn es ist unser aller Geschichte.

Ich lese Ihnen eine Art Liebesbrief Gottes, geschrieben vor 2000 Jahren an eine christliche Gemeinde in Kleinasien. Der Brief einer enttäuschten Liebe, hart und unmissverständlich in der Sache. Doch der Brief einer Liebe, die die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat.

14 Dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: 15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! 16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. 17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. 18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. 19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Ach, dass du kalt oder warm wärest! 21 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Liebe Gemeinde, hart und unmissverständlich in der Sache, aber doch ganz und gar leidenschaftlich wird hier geredet.

1. Die Enttäuschung Gottes über unsere Lauheit (VV. 15-16)

15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! 16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Aus einer enttäuschten Liebe heraus, die weiterhin besteht und nicht ohne Antwort bleiben will, in der Art eines enttäuschten Liebhabers steht Gott vor der Lebenstür in der Hoffnung, dass wir

uns ihm nicht entziehen. Liebe treibt ihn. Eine enttäuschte Liebe, die sich nicht damit zufrieden geben kann, dass wir an der brüchig gewordenen Bindung zu ihm so wenig leiden. Luther formuliert das in der ihm eigenen bildhaften Sprache so: "Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reicht."

Hat Gott nicht Grund genug, enttäuscht zu sein, enttäuscht wie ein schmollender Liebhaber?

Mit lauwarmer Liebe will Gott sich nicht zufrieden geben.

Da wurde ihm Treue geschworen in hehren Worten - in aller Öffentlichkeit z.B. bei der Konfirmation, oder aber im Stillen in schwerer Lage: "Gott, wenn ich das heil überstehe, dann ..., ja dann ..." Und dann erkaltet diese Liebe und Treue unversehens, ob sie nun am Anfang groß oder klein war. Sie erkaltet, so ähnlich wie manchmal zwischen zwei Menschen in der Ehe. Die Lebensumstände sind's, das schlechte Beispiel anderer, die Bequemlichkeit, die Zufriedenheit. In seinen besten Jahren, da hat man anderes zu tun: das berufliche Fortkommen nimmt einen gefangen, die Kinder, der Bau eines Hauses. Man kommt gut zurecht. Man ist reich. Man hat, was man braucht. Man kehrt der Kirche nicht den Rücken, nein. Aber bitte: alles im rechten Maß. Das ist nicht die Liebe, die Gott will. Wie zwischen zwei Menschen will auch er ein unmissverständliches, ein ungeteiltes Ja, kein Jein, kein ja-aber. *15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!* In der Nachbarstadt von Laodizäa liegt Hierapolis. Dort gab es heiße vulkanische Quellen. Das Wasser kommt dort mit ca. 40-50°C aus dem Boden und hat einen sehr hohen Kalkgehalt. Am Berghang von Hierapolis haben sich deshalb phantastische Kalkablagerungen gebildet. Pammukale,- Baumwollschloß -, nennen es die Türken heute. Wenn das Wasser aber Laodizäa erreichte, war es nur noch lauwarm. Ich habe es nicht probiert, kann mir aber sehr gut vorstellen, dass dieses Wasser mit einem so hohen Kalkgehalt bei lauwarmer Temperatur einen Brechreiz hervorruft, wenn man es zu trinken versucht. Es ist also so, dass der Auferstandene es der Gemeinde so sagen will: *"Ihr seid*

ehrlich gesagt zum Kotzen; genauso ungenießbar wie euer Wasser aus Hierapolis!" Das ist starker Tobak! Das Bild vom Ausspeien oder Ausspucken, wörtlich Erbrechen, wenn jemand eine Speise, die verdorben ist, den Magen zum Rumoren bringt, wieder ausbricht, der Geschmack widerlich und eklig ist - so widerlich ist dem Herrn eine laue Gemeinde.

Gott liebt uns und ist enttäuscht über unsere lauwarne Liebe zu ihm.

2. Drei Gründe für unsere Lauheit (V. 17)

17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

a. Sattheit - "Ich bin reich und habe genug!"

b. Selbstgenügsamkeit - "Ich brauche nichts!"

c. Selbsttäuschung - "Du weißt nicht..."

Ja wie denn? Kann man äußerlich reich, zufrieden und gesegnet sein, aber doch innerlich elend und arm? Ja, man kann. Viele wissen es auch, ahnen es. Aber man gibt es nicht gerne zu, vor sich selber nicht, geschweige denn vor anderen.

Lauheit ist äußerlich nicht (gleich) erkennbar. In Laodicea war das Leben schon erloschen, als äußerlich noch alles lief

Wir sind in der Lage, uns (und auch unsere Gemeinden) völlig falsch einzuschätzen, sind also fähig zum Selbstbetrug. Es kann sein, dass es keine sicheren Rezepte gibt, sich davor zu schützen, als nur die Bitte an den Herrn, dass er uns den Stand der Dinge offenbart.

Gott sei Dank gibt es aber auch dieses Wissen und Gespür, diese innere Unruhe, dass man im Leben mehr von diesen Dingen sammeln müsste, die unvergänglich sind. Gold, im Feuer geläutert, so heißt es hier im Bild. Etwas, was wirklich reich macht. Augensalbe verschreibt Gott. Was für ein treffender Hinweis! Einen anderen Blick müsste man bekommen, andere Augen, die sich nicht blenden lassen vom Aufdringlichen und Vordergründigen. Augen, die merken, was wirklich wichtig ist. Durchblick.

3. Wege aus der Lauheit

18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

a. Der Tausch - "...von mir kaufen..."

Was will Gott damit sagen?

- unser Reichtum hat vor Gott keinen Wert

- was einen Menschen vor Gott reich macht, ist nicht für Geld zu haben

- so wie wir frische Wäsche anziehen, müssen wir uns um die Reinheit unserer Seele sorgen. Welch ein Aufwand treiben wir täglich für die Wäsche? Welchen Aufwand treiben wir für die Seelenhygiene? Gott lädt uns ein, den äußerlichen gegen den inneren Reichtum zu tauschen.

Unsere Gerechtigkeit, die Selbstgerechtigkeit, müssen wir tauschen gegen Gottes Gerechtigkeit.

b. Der Schmerz - "...weise ich zurecht und züchtige sie..."

19a Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. Bei Krankheiten ist der Schmerz das manchmal letzte und rettende Warnzeichen: Jetzt muss etwas geschehen. Ich kann mich nicht mehr belügen.

c. Umdrehen - "Mache Dich auf und tue Buße!"

19b So sei nun eifrig und tue Buße!

Buße am Buß- und Betttag - das alte Wort verstellt manchmal das richtige Verständnis. Tu Buße, das heißt nicht: Setz dein Totensonntagsgesicht auf, gehe gebeugt und zieh schwarze Kleider an. Buße, das bedeutet: Schlag einen anderen Weg ein. Bleib nicht bei den Gedankenspielen, mach' Ernst. Wenn du schon immer wieder einmal spürst, dass das nicht alles sein kann, wenn du dir schon immer wieder einmal deine Lauheit vor Gott eingestehst, dann entscheide dich um Gottes Willen und um

deinetwillen auf den Weg Gottes zurückzukehren und kehr nicht wieder zur Tagesordnung zurück.

d. Öffnung: „Tue die Türe auf“

20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Ach, dass du kalt oder warm wärest!

Einen geharnischten Brief schreibt Gott, einen Brief in aller Deutlichkeit. "Eigentlich kannst du mich nur ganz oder gar nicht haben". Und dann der springende Punkt: Der ungeduldige, in seiner Liebe enttäuschte Gott wartet die Antwort erst gar nicht ab. Er steht selber vor der Tür. Er geht von sich aus auf uns zu. Vor unseren zögerlichen Schritten tut er den ersten Schritt. Er ist da. Ganz da, ohne Bedingung. Er fordert unser Ja zu ihm geradezu heraus.

Kann man da wirklich noch nein sagen? *Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.*

Liebe Gemeinde,

Gott weiß, wie schwer es ist, von uns aus einen neuen Anfang mit ihm zu machen, uns aus eigener Kraft zu ändern. So vertraue ich darauf, dass Gott selbst uns anders machen kann und will, wenn wir ihm nur die Tür aufmachen, die Gemeinschaft mit ihm suchen. Doch: Die Tür aufmachen, das kann uns niemand abnehmen. "Siehe, heute stehe ich vor der Tür und klopfe an." Hier ist jeder von uns persönlich herausgefordert die Schritte aus der Lauheit heraus zu wagen.

Amen